

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Amtsblatt der Stad. Braubach

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 M.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 M.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postcheckkonto Frankfurt a. m. Nr. 7630.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionsschluß: 10 Uhr Vorm.

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen pro Zeile 30 Pf.

2,8 Pg.

Mr. 243.

Montag, den 18. Oktober 1915.

25. Jahrgang.

Die Verlobung im Kaiserhause.

Zu der Verlobung des Prinzen Joachim von Preußen mit Prinzessin Marie Auguste von Anhalt schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung:

In ernster und großer Zeit haben die beiden Fürsten Kinder durch ihr Verlobtum eine neue Verbindung zwischen den Häusern Hohenzollern und Anhalt geschaffen, die die Geschichte der Mark Brandenburg, Preußens und Deutsches Landes so oft in engste Gemeinschaft gebracht hat. An den schweren Kämpfen und herrlichen Siegen auf dem Schlachtfeldschauplatz, mit denen unsere unvergleichlichen Herren



die Sicherheit unserer Grenzen und Herde erstritten, hat Prinz Joachim in den letzten Monaten teilgenommen, an die Kriebs schlägt sich für ihn und seine künftige Braut das bestehende Verlobtum. Wie seine königlichen Brüder, die Prinzen Albrecht und Oskar, begleitet von den angestammten und ehrerbietigsten Wünschen des deutschen Volkes, in den Tagen des Krieges die Ehe eingegangen sind, so haben Prinz Joachim und Prinzessin Marie Auguste in Ihnen ihre Verlobtum geschlossen. Auch an diesem frohen Ereignis nimmt das deutsche Volk mit Freude und reichen Wünschen teil.

Prinz Joachim ist am 17. Dezember 1890 im Adolphi-Schloss in Berlin geboren. Nachdem er in Pöhl das Offizierwesen bestanden hatte, trat er 1908 in das 1. Garde-Regiment s. J. ein, dem er, wie alle Prinzen des Hohenzollernhauses, seit Vollendung des 10. Lebensjahrs als Leutnant angehörte, und studierte dann in Straßburg Rechts- und Staatswissenschaften. Späterhin wurde er in das 14. Husaren-Regiment versetzt, dem er auch jetzt noch als Mittelmeister angehört. Im September vorligen Jahres wurde er als Oberstabsadjutant durch einen Schrapnellenschuß am Oberarm verwundet, doch konnte er bereits nach kurzer Zeit wieder Dienst tun.

Prinzessin Marie Auguste von Anhalt ist das älteste Kind des Prinzen Eduard von Anhalt aus dessen Ehe mit der Prinzessin Luise von Sachsen-Altenburg. Sie ist am 10. Juni 1898 im Schloss Ballenstedt geboren. Ihr Vater ist ein Sohn des in kinderlosen Ehe lebenden Herzogs Friederich II von Anhalt und als nächster Umgang der anhaltische Thronprätendent. Prinzessin Luise hat drei jüngere Brüder, von denen der jüngste erst im Alter von drei Jahren steht.

Die graue Frau.

Roman von A. Hottner-Grefe.

Nachdruck verboten.

Und nun war der Lenz wieder da mit seinen tausend Blüten und Blumen. In dem großen Obstgarten, der rund um das Haus sich dehnte, standen die Apfelbäume in brauner Kleidung; der Blüter duftete schwer und die kleinen Singdöbel zwitscherten unermüdlich. Auf der großen Veranda standen mehrere Personen um ein junges Paar geschart, welches in Kleidern abschiednehmend von einem zum andern ging. Vor einigen Stunden hatten in der nächsten Dorfkirche Kurt Gerhard und Paula Linkels die Hände zu einem ewigen Bund zusammengelegt. Kurt hatte eine Anstellung als Gerichtsbeamter in einer niederösterreichischen Kleinstadt erhalten. Der Wagen hielt schon vor der Tür, welcher das junge Paar der neuen Heimat entgegenführen sollte.

Sie waren alle gesommen; zum erstenmal seit jener traurigen Zeit fanden sie sich zusammen. Da war Frau Rosela, die ganz bei Dagobert lebte. Sie war noch immer eine schöne Frau, trotzdem ihr Haar weiß geworden und die herzlichen Augen viel von ihrem jugendlichen Glanz eingebüßt hatten. Als sie Linstdedt gegenübertrat, flieg plötzlich ein feines Rot in ihr blasses Gesicht. Aber er neigte sich ruhig und beherrsch über die kleine Hand.

„Wir haben uns lange nicht gesehen“, sprach er ein. „Dann lösten sich ihre Hände und er trat zurück. Vielleicht war sein Antlitz noch einen Schimmer blässer? Kurt, der daneben gestanden, meinte auch zu sehen, wie um die geschlossenen Lippen Linstdedts ein letztes Zucken lief. Über er hatte keine Zeit nachzudenken, denn neben ihm stand Paula, seine Paula. Auch an ihr waren die Jahre nicht ohne Spur vorsübergegangen. Sie war

Der Krieg.

Noch immer dauern die Angriffe des Feindes an der Westfront an, jedoch zeigt sich immer deutlicher ein Ermatzen an Kraft und eine gewisse planlose Berrissenheit der strategischen Zusammenhänge zwischen der französischen und englischen Front. Besonders die Engländer haben sehr schwere Verluste erlitten und sind bei Loos in ihren letzten Angriffsversuchen völlig gescheitert. Die Russen fahren in ihren Durchbruchserfolgen ebenfalls noch fort und rücken nach ihrer Gewohnheit rücksichtslos Menschenleben ein. Erfolge sind auch ihnen nicht beschieden. In Serbien geht unter Bosnisch siegreich weiter, hand in Hand mit der bulgarischen Offensive, die über die serbische Ostgrenze vordringt.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich und östlich von Vermelles sind die Engländer aus unseren Stellungen wieder hinausgeworfen, nur am Westrande der sogenannten „Miedgraben“ konnten sie sich in einem kleinen Grabenstück noch halten. — In der Champagne haben französische Truppen östlich von Aubérive ein Francoennest auf, das sich in unserer Stellung et den großen Angriffen noch gehalten hatte, machten 5 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. — In der Nacht vom 13. zum 14. Oktober wurden die für die im Gange befindlichen Operationen militärisch wichtigen Bahnhöfe von Chalons und Vitry-le-François von einem unserer U-Boote mit Bomben belagert.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalstabsmarschalls v. Hindenburg. Südwestlich und südlich von Dünaburg grissen die Russen hier mehrfach erneut an. Südlich der Chaussee Dünaburg—Nowo Aleksandrowo wurden sie unter ungewöhnlich schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ebenso brachen zwei Angriffe nordöstlich Wesslowo zusammen. Bei einem dritten Vorstoß gelang es den Russen hier in Vataillonsbreite in unsere Stellung einzudringen. Siegengang ist im Gange. — Ein unserer U-Boote belagerte den Bahnhof Minst, auf dem zurzeit große Truppenzuladungen stattfinden, ausgetragen mit Bomben. Es wurden fünf schwere Explosionen und ein großer Brand beobachtet.

Heeresgruppen des Generalstabsmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und des Generals v. Rüsing.

Italien-Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generalstabsmarschalls von Mackensen nehmen die Operationen ihres planmäßigen Verlaufs. — Südlich von Belgrad und von Semendria sind die Serben weiter zurückgedrängt; es wurden 450 Gefangene gemacht und drei Geschütze, darunter ein schweres erobert; die Werke auch der Südfront von Pozarevac sind heute nach festgestellt; die bestellte Stadt fiel damit in unsere Hand.

Die bulgarische erste Armee begann den Angriff über die serbische Ostgrenze; sie nahm die Bahnhöfe zwischen Veljajevac und Knjazevac in Besitz.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

voller, reifer geworden, zu einer ernsten Schönheit erblüht, die man einst nicht vermutet hätte. Wenn sie Kurt ansah, dann lag eine unendliche Liebe in ihren Augen. Es war ihr Leben, ihre Zukunft...

Jetzt brachte Dagobert noch eine Flasche goldenen Eigenweins und stülpte die Gläser.

„Auf daß wir glücklich seien!“ sprach er leise. Sie ließen alle an und sagten ihm die Worte nach, ernst, fast feierlich. Clara Helfert, welche heute zum erstenmal hier draußen war, sah nachdenklich in ihr Glas. Glücklich?

Da klirrte ein anderes Glas an das ihre. Aufschauend begegnete sie Wilmars fest auf sie gerichtetem Blick.

Und langsam, beinahe abgerundet hob sie ihren Kopf und nippte an dem goldenen Wein...

Draußen lössten sich die Gruppen. Kurt und Paula lagen noch einmal in den Armen ihrer Freunde. Dann noch ein rasches Gedankenspiel — ein Winken und Grüßen — Beisschenknallen und Lüchernschein.

„Da fahren sie hin“, sprach Vinckels Stimme neben Frau Angela. „Und mit Ihnen das Glück. Es will einsam um und werden.“

Sie wendete sich nach hinten.

„So bleiben Sie hier oder bei Paula“, sagte sie eindringlich, das sind doch Ihre Kinder, Linstdedt.“

Er sah sie mit einem seltsamen, dunklen Blick an. Da wendete sich die Frau mit den weißen Haaren jäh ab... Mit zitternder Hand griff sie nach einem der herumstehenden Gläser.

„Unsere Kinder sollen glücklich sein“, sagte sie sehr leise.

„Unsere Kinder“, sprach er nach, und mit silbernem Klang stießen die Gläser aneinander.

Für sie gab es keine Vergangenheit mehr und keine Gegenwart. Und auch die Zukunft gehörte nur ihnen, wenn sie lebten in den anderen...

Der Zeppelinangriff auf London.

Bericht des englischen Kriegsministeriums.

Dem kurzen Reuterschen Bericht über den letzten deutschen Luftangriff auf London läßt jetzt das englische Kriegsamt folgende Erklärung folgen:

Eine Flotte feindlicher Luftschiffe besuchte letzte Nacht die östlichen Grafschaften und einen Teil des Londoner Distrikts und warf Bomben ab. Unsere Abwehrkanonen waren in Tätigkeit. Ein Luftschiff neigte, wie man wahrnehmen konnte, auf die Seite und verlor an Höhe. Fünf Flugzeuge stiegen auf. Wegen der atmosphärischen Verhältnisse vermochte nur eines ein Luftschiff zu entdecken. Auch dieses gelang es nicht, das Luftschiff einzuholen, ehe es im Nebel verschwand. Einige Häuser wurden beschädigt, mehrere Brände brachen aus, aber kein ernster militärischer Sachschaden wurde verursacht. Sämtliche Brände waren schnell gelöscht. Die Gesamtzahl der Opfer einschließlich der bereits gemeldet ist: 15 Militärpersonen tot, 18 verwundet, männliche Zivilpersonen 27 tot, 64 verwundet; Frauen 9 tot, 30 verwundet, Kinder 5 tot, 7 verwundet; davon entfallen auf den Londoner Bezirk 32 Tote und 95 Verwundete.

Von deutscher zuständiger Seite wird die Behauptung, daß ein deutsches Luftschiff sich infolge von erlittenen Beschädigungen auf die Seite geneigt habe, zurückgewiesen. Wie unser Admiralstab bereits amtlich mitgeteilt hat, sind alle Luftschiffe unverfehrt zurückgeflogen.

Englische Grausamkeit gegen deutsche Untersee.

Die Erzählung des amerikanischen Tierarztes Dr. Van über den englischen Verlust an einem deutschen U-Boot (wahrscheinlich U21) wird durch eindrückliche Erklärungen von vier anderen amerikanischen Bürgern erachtet, die zur Mannschaft des U-Bootes „Nicosian“ gehörten, das von dem U-Boot gesunken wurde. Als die Mannschaft die „Nicosian“ in Booten verlassen hatte und das U-Boot dabei war, das Schiff durch Beschuss zu versenken, erschien, mit amerikanischer Bemalung als amerikanisches Handelsboot verkleidet, das britische Kriegsschiff „Baralong“, das plötzlich die britische Flagge hielt und das deutsche U-Boot mit schwerem Geschütz zum Sintern brachte.

Das U-Boot sank langsam. Die Mannschaft stand bis zur Hölle im Wasser. Elf Männer, darunter der Kommandant, prangten ins Wasser und schwammen auf die „Nicosian“. In fünf von ihnen erreichten den Bord der „Nicosian“, die anderen jedoch hielten sich an herabgelassenen Tauen fest. Zwischen erreichten die Boote der „Nicosian“ die „Baralong“. Kapitän Mc Bride schwamm hoch erfreut. Darauf rief er seinen Leuten, sich an der Reling aufzustellen und auf die sechs Deutschen unten im Wasser zu feuern. Alle sechs wurden getötet. Sodann wies jemand darauf hin, daß fünf Deutsche auf der „Nicosian“ lebten. Von einigen Offizieren zur „Nicosian“ begleitet, suchten nun britische Seesoldaten die Deutschen an Bord der „Nicosian“ auf. Kapitän Mc Bride befahl den Seeoldaten, mit allen aufzuräumen und keine Gefangenen zu machen. Die Deutschen wurden einzeln erschossen. Der Schiffszimmermann der „Baralong“ legte einen Deutschen auf die gekreuzten Hände auf sich.

Drinnen in dem nun leeren Speisesaal standen Dagobert und Kelly eng aneinander geschmiegt.

Durch den lauen Frühlingsabend fuhr langsam der Wagen, welcher Kurt und Paula in die Frühlingspracht davontrug, einem neuen Leben entgegen. Die Gegenwart gehörte ihnen, auf die Zukunft hofften sie. Und weit hinter ihnen verschwand das große Drama, das sie miterlebt und mitgemacht. Kein Gedanke flog in diesen seligen Minuten zurück zu dem düsteren Haus in Wien und seinen Geheimnissen zu der „graue Frau“ und ihrem Geschick.

Es war ja alles nur Menschenschicksal — das brachte einher, wie der Sturm, und verweht, als wäre es nie gewesen. Und über ihm schließt das Leben seine ewige Röhre...

Ende

Neuestes aus den Witzenblättern.

Die Protokölle. „Unser Regiment hat Erfolg bekommen, zum Teil Landsturm aus der Kölnner Gegend. Die neuen Leute schanden zum erstenmal nachts in der vordersten Linie, als drüben ein wahnsinniges Geschehen losgeht. Die Granaten kreppeln vor und hinter den Gräben und die Infanteriegeschosse pfeilen darüber weg, daß es nur solche Art hat, kurz ein Höllenspielfiel. Da fragt ein „alter Mann“ (ebenfalls aus der Kölnne, Gegend) einen der Reulinge, indem er glaubt, daß dieser „Betrieb“ dem „Rekruten“ riesig imponiert: „Na, Hannes, was läuft de denn nu?“ — „Junge, Junge“ meint der andere, „dat föld'n se bi us in Köln ens mafen, da fragen se aber Protokölle über Protokölle!“

Armes Frankreich. „Was höre ich, General. Sie führen jetzt auch Protokölle ein!“ — „Quis volez-vous? Frankreich wird immer barbarischer. Ich sage Ihnen, es kommt noch so weit, daß wir Verlustlisten herausgeben!“

Attilianischer Kriegsbericht. „Die Unstetigkeit unserer Flotte ist mir eine schreckbare; in Wirklichkeit fliegt sie unausgegängt in die Luft!“

zukommen und erstickt ihn dabei mit einem Stenowet. Der Kommandant des Tauchbootes sprang von der "Nicosian" und schwamm mit erhobenen Händen auf den "Baralong" zu. Die Seeleute feuerten auf ihn von der "Nicosian" aus. Ein Schuß traf ihn in den Mund. Schließlich versank er. Sodann kehrten die Seeleute auf den "Baralong" zurück. Es herrschte große Freude unter ihnen.

Die Rose von Santa Lucia.

Italienische Muster-Befehle.

Aus dem österreichischen Kriegsvorlesungskreis wird gemeldet: In einem eroberten italienischen Schützengraben wurden lithographische Kopien der folgenden zwei Befehle gefunden, deren Inhalt und Sprache kennzeichnend ist für die schwülflige und großsprecherische Art der Italiener. Die erste, westlich von Santa Lucia gefundene Befehl lautet:

Offiziere, Unteroffiziere, Korporale und Soldaten der im Abschnitt von Santa Lucia kämpfenden Truppen! Arbeitet, arbeitet! Die Tage des jetzigen Stillstandes der Unternehmungen dienen dazu, ein wenig auszuruhren, hauptsächlich zur Arbeit und Vorbereitung auf die harte Probe die uns sicher zur Eroberung des Gipfels dieses Berges, der die Gegend von Santa Lucia beherrscht, führen wird. Arbeitet, um eure gefallenen Kameraden zu rächen! Arbeitet für die Größe unseres Stolzen, die euch allen am Herzen liegen muß! Denkt daran, daß eure Mütter, eure Frauen, eure Söhne auf euch stolz sein werden, wenn ihr als Sieger heimkehrt! Santa Lucia ist wie eine Rose umgeben von vielen Dornen. Sie zu plücken ist schwierig. Man zerstört sich die Finger dabei! Denkt aber an die Freude des Augenblicks, wenn ihr sie plücken werdet! Wie wohltuerisch wird sie euch dünken und wie sehr wird sie es auch sein! Denkt daran! 24. August 1915. Der Kommandant der Truppen vor Santa Lucia: Oberst Bigononi.

Der zweite, am Westhang des Mts. Vrakli Bch gefundene, vom 8. Infanterie-Divisionsskommando ausgegebene Befehl lautet:

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der 8. Division!

18. August 1915.

Morgen endlich werdet ihr gerufen werden, die Früchte der von euch bisher so heiter und edelmäßig ertragten Mühen und Strapazen einzufassen. Morgen endlich werdet ihr diese Höhen erfürmen, die das Blut eurer tapferen Kameraden eigentlich schon in unsfern, wenn auch nur idealen, Besitz gebracht. Morgen endlich werdet ihr die Tropotole auf den Gipfeln des Sieme und des Mts. Vrakli Bch aufstellen! Ich bin überzeugt, daß ihr, den Heldenaten der Truppen am Markt nachweisend, der ganzen Welt zeigen werdet, welcher Mut und welche Kühnheit in der Brust eines italienischen Soldaten lebt, wenn er berufen ist, eine heilige und edle Sache zu verteidigen, so wie es die ist, für welche wir kämpfen.

Der Kommandant der 8. Infanteriedivision

Generalmajor Margheri.

Vor allem endete der so heiß ersehnte morgige Tag ganz anders, als sich General Margheri ihn vorgestellt hatte, indem die durch eine Woche fortgelegten italienischen Angriffe gegen den Mts. Vrakli Bch sämtlich blutig abgewiesen wurden. Ebenso hat der phantastische Kommandant der Truppen vor Santa Lucia sich auch weiterhin die Finger an der von ihm so heihersehnten "Rose" gestochen.

Die Landung in Saloniki fortgesetzt.

Trotzdem die griechische Regierung flipp und klar jedes Beteiligung am Kriege Serbiens gegen Bulgarien verweigert und ihren Protest gegen die Truppenlandungen des Bierverbandes in Saloniki aufrechterhalten hat, schafft man in Paris und London fort, die griechische Neutralität zu mißachten und mit Füßen zu treten. Über Petersburg wird berichtet:

Die Alliierten haben beschlossen, ungeachtet bei Protestes der griechischen Regierung die Truppenlandung fortzusetzen. Sie glauben kaum, daß Griechenland sich mit Gewalt widersetzen wird, da die Alliierten andernfalls durch den Druck einer Blockade Griechenland zur Aufgabe der Neutralität zwingen könnten.

Wie aus Konstantinopel verlautet, hält die Befürchtung der feindlichen Truppen von den Dardanellen an. Und französische Abteilungen wurden eingeschiff, wie man annimmt, mit der Bestimmung Saloniki. Die griechische Regierung hat übrigens angeordnet, daß die Landungstruppen mit der Stadt nicht näher in Verührung kommen dürfen. Nach der Ausfahrt werden sie in das in der Nähe des Bahnhofs gelegene Hafengebiet gebracht, das gewissermaßen ein Stück exterritorialen serbischen Bodens ist, und dort bis zum Abtransport nach Serbien beheimatet werden. Um die Engländer und Franzosen in ihrer Bewegungsfreiheit zu beschränken, hat die griechische Regierung unter anderem auch das bisher unter der Verwaltung eines französischen Direktors stehende Gebäude der Hafengesellschaft für sich in Anspruch genommen. Die Alliierten hatten sich in diesem Gebäude bereits häuslich eingerichtet und 80 französische Militärtelegraphisten mit Gewalt aus dem Gebäude entfernt. Die Stadt Saloniki selbst besaß eine Besatzung von über 8500 Mann, damit nur ja alle verfügbaren Räumlichkeiten von griechischen Truppen belegt werden und die kriegerischen Landungstruppen in der Stadt selbst keinerlei Unterkunftsmöglichkeit finden.

Ein serbischer Munitionszug bombardiert.

Die "Indépendance Roumaine" meldet: Am Dienstag norgten bombardierten die Bulgaren bei Kobitscha in der Nähe von Negotin einen serbischen Zug, der russische Munition von Brabovo nach Baitschar führte.

Der rumänische Dampfer "Petru Rareș" wollte am Dienstag griechische Reservisten aus Turnu Severin (Rumänien, an der serbischen Grenze) weiterbefördern. Kurz vor der Abfahrt wurde der Kapitän verständigt, daß die Bulgaren im Timoktale die Serben angegriffen hätten, weshalb die Fahrt gefährlich sei. Die Reservisten wurden auf Barken nach Slabova gebracht.

Sofia, 15. Oktober.

Bei U-Boot-Angriff überwand eine serbische Batterie das bulgarische Gebiet. Die Mannschaft ergab sich den Bulgaren. Kleine Kriegszeit.

London, 15. Okt. Der Dampfer "Dunman" der Messageries Maritimes (7000 Tonnen) ist versunken worden. Die Besatzung von 90 Mann erreichte in Booten die Küste.

Petersburg, 15. Okt. Der Zar ist nach kurzem Aufenthalt in Saratow Eteil am 14. Oktober in Begleitung des Großfürsten Thronfolgers und des Großfürsten Alexei zur Feldarmee abgereist.

Zar gegen Zar.

Seit dem 14. Oktober morgens 8 Uhr befindet Bulgarien sich im Kriegszustande mit Serbien, und Zar Ferdinand hat sein Volk und sein Heer zum Kampf gegen den heimatlichen Nachbarn aufgerufen. Der heimatliche Boden, durch die Grenzüberschreitung serbischer Truppen besudelt, soll verteidigt, die unter serbischem Joch schmachtenden Brüder sollen befreit werden. „Wir werden“, sagt das Manifest, „die Serben gleichzeitig mit den tapferen Armeen der Kaiserreiche Mitteleuropas angreifen“ — also eine offen bekannte Bundesgenossenschaft, die wir schon seit dem Abschluß des türkisch-bulgarischen Vertrages konnten haben und die sich nun als neuer Bierbund bewähren wird. Bulgarien ist nur ein kleiner Balkanstaat, Italien eine europäische Großmacht. Aber niemand in Deutschland möchte wieder zurücklaufen in den früheren Zustand, da Italien mit uns im Bunde war. Es ist für ewige Seiten durch seinen Vertrag gebrandmarkt, während der König der Bulgaren mit reinen Händen zu uns gekommen ist. Diese Hände dürfen wir mit gutem Gewissen ergreifen und festhalten. Sie bringen uns einen Bund der Freude.

Durch seine Kriegserklärung an Serbien hat der Bulgarkönig auch die Feindschaft des Bierverbandes auf sich gezogen, und seine tapfere Armee wird wohl auch bald mit französisch-englischen Söldnertruppen — weißen und schwarzen — nähre Verbündete machen. Vor allem aber bedeutet seine mutige Tat einen Bruch mit Russland. Der Zar der Bulgaren erhebt sich gegen den Zar aller Rumänen, dessen Großvater seine Hilfe bot zur Begründung Bulgariens. Darin liegt keine Unbedankbarkeit, denn aus der Befreiung sollte eine politisch-militärische Abhängigkeit im Dienste des Barentums werden, und man weiß, wie teuer den Bulgaren diese liebvolle Teilnahme des Moskowiteriums schon des östern zu stehen gekommen ist. Seit der französisch-russischen Gründung von Balkanbünden sollte es vollends in die willenlose Gefolgschaft des Pan-Slavismus gepreßt werden. Zu dem ersten Versuche, den russischen Einfluß über den ganzen Südosten Europas hin auszubreiten, ließ Bulgarien noch seinen Arm; wie die Mithilfe ihm gelobt wurde, ist bekannt. Jetzt sollte auch Österreich-Ungarn an die Reihe kommen — da aber lehrte in Sofia die Selbstbestimmung zurück, und man hatte wohl von Anfang an keinen Zweifel, wohin das eigene Interesse des Landes diesmal die Entscheidung lenken werde. Es handelt sich in Wirklichkeit nicht bloß um Mazedonien, nicht bloß um die Aufhebung des Friedens von Bularest. Bulgarien mußte endgültig Stellung nehmen, ob es sich an Ost- oder an Westeuropa anschließen wollte. Dort wirkte die blinde Gefolgschaft hinter dem Pan-Slavismus, der nichts weiter war als eine Stalife, hinter der die südländischen Macht- und Herrschaftsgüter des echten Russentums mehr oder minder geschickt verborgen wurden. Hier die Eingliederung in ein auf innerer Freiheit beruhendes System einer staatlichen Arbeitsgemeinschaft, die den geltigen und wirtschaftlichen Fortschritt ihrer Völker zum Ziel hat, ohne der nationalen Selbständigkeit ihrer Teile auch nur im entferntesten zu nahe zu treten. Die Klarheit dieser Wahl wurde wohl verdunkelt durch die seltamen Schlafgenossen, die der Pan-Slavismus diesmal gefunden hatte, als er sich zum entscheidenden Wassengang um seine Zukunft ansichtigte. Über man brauchte den Russen auch jetzt, trotz seiner französisch-englischen Umfassung, nur zu „kraben“, um den Barbaren zu erkennen, der in ihm steckt. So gab es für den Bulgarkönig kein Säuber und kein Schwanen. Er entschied sich für Westeuropa — und damit gegen den Nachkommen des „Zar-Befreiers“. Das bedeutet einen Entschluß von weitgeschichtlicher Tiefe und Tragweite. Bulgarien hat damit die Idee des Pan-Slavismus ein für allemal von sich abgeschüttelt, hat sich jetzt in Wahrheit selbst befreit und eine Bahn beschritten, die ihm eine glänzende Zukunft verheißt. Sein ähnliches Beispiel wird aber auch auf dem ganzen Balkan — und vielleicht sogar bis tief in gewisse Bezirke der Donau-Monarchie hinein — ausflärend wirken. Der russische Nimbus wird zerinnen, wie der englische sich mehr und mehr verschlägt. Schon beteuert Rumänien mit jedem Tage von neuem sein unabdingtes Verharren in der Neutralität, und Griechenland findet keinen Anlaß, Serbien in seinen Röden beizuspringen. Lassen wir erst die Waffen reden, so wird sich manches andere wohl auch noch auf dem Balkan thüren und klären, was bisher nicht so recht von der Stelle rücken wollte. —

Der kleine Zar gegen den großen Zar! Aber nur dem Mutigen gehört die Welt, und die Geschichte wird einst Ferdinand I. von Bulgarien das Zeugnis ausspielen, daß er im rechten Augenblick den rechten Entschluß gefunden und gesetzt hat.

Von Freund und Feind.

Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.

Rumänien gestattet keinen Durchmarsch.

Berlin, 15. Oktober.

Wie man hier aus zuverlässiger Quelle vernimmt, liegen keinerlei Anzeichen dafür vor, daß Rumänien versuchen will, mit Truppen durch Rumänien nach Bulgarien zu marschieren. Noch weniger ist die Annahme gerechtfertigt, daß Rumänien einen solchen Durchmarsch gestatten würde.

Aus Bularest wird gemeldet, die russische Regierung habe ihren Bularester Vertreter beauftragt, die rumänische Regierung zu fordern, wie sie sich zu dem Verlangen eines Durchmarsches russischer Truppen durch die Dobrudscha stellen werde. Ministerpräsident Brătianu habe den festen Entschluß geäußert, die Neutralität Rumäniens gegen wen auch immer, auf das entchieden zu verteidigen.

Amerikanische Unterseeboote für England?

Berlin, 15. Oktober.

Über die angebliche Überfahrt von zehn in Amerika für England gebauten Unterseebooten und ihr Erscheinen in der Nord- oder Ostsee ist an hiesigen amtlichen Stellen, sowohl diplomatischen wie militärischen, nichts bekannt. Dagegen waren nach Neworler Blättern schon im September zehn Unterseeboote unter eigenem Dampf nach Europa unterwegs, deren einzelne Teile auf einer amerikanischen Werft gefertigt aber in Kanada zusammengestellt wurden.

De gegen würde sich, wie wir hören, ein diplomatischer Protest kaum rechtfertigen und durchführen lassen. Über die weitere Nachricht, daß China in Amerika Unterseeboote bestellt habe, die vermutlich gleichfalls für England bestimmt seien, sind Ermittlungen im Gange.

„Ein Dämon unserer Zeit.“

Wien, 15. Oktober.

Zum Sturze des französischen Ministers Delcassé, den alle Blätter als einen der schuldbedenklichsten Kriegshasser bezeichneten, schreibt die „Neue Freie Presse“ u. a.:

Theophile Delcassé ist gefallen. Ein Dämon unserer Zeit, eine Geibel für die Menschheit, ein mit Blutschuld beladener Urheber des schmerzensreichen Krieges, so ist er in die Politik eingetreten und so wird ihn die Geschichte vereinst schreiben. Er hat den Krieg mit klarem Bewußtsein gewollt, ihn seit vielen Jahren nach eigenem Geständnis angestrebt und sich dieses Verbrechens gerühmt. Er hat oft in Frankreich ausgestreut, von ihm ist Versführung und Nebel ausgegangen. Sein Sturz kann nicht ohne Folgen auf Persönlichkeiten sein, die gleich ihm schuldig sind. Diesen Menschen hat Präsident Poincaré zum Botschafter der Republik in Petersburg gemacht, wo die gefährlichste Kriegspartei am Hofe gegen den Frieden schürte, und nach dem Ausbruch des Krieges zum Minister des Auswärtigen ernannt. Das Blatt folget weiter, wenn der Mantel falle, müsse der Herzog nach. Delcassé sei ein Vorfahr gewesen, sein Sturz werde nicht vereinzelt bleiben.

Sieht Italien nach dem Balkan?

Bürgl, 15. Oktober.

Die Frage nach der Beteiligung Italiens an dem Balkanvorgehen Englands und Frankreichs ist völlig ungelöst. Im französischen Senat sagte Ministerpräsident Viviani, die Verbündeten glaubten, am Balkan auf die Mithilfe Italiens zählen zu können. Die Turiner „Stampa“ will wissen, Italien werde seine Hilfe durch energische Tätigkeit auf den eigenen Kriegsschauplatz leiten. Das wäre recht beschieden. Und in Rom will man gar wissen, die Verbündeten läbten zwar einen starken Druck auf Italien aus, um es nach dem Balkan zu treiben, aber der Oberkommandant Cadorna widerspreche jeder Abspaltung von Truppen für den Balkan entschieden. Dann würde Viviani's Glauben allerdings schlechte Stimmen haben.

Angenehme Ausichten.

Rotterdam, 15. Oktober.

Von der englischen Regierungskanzlei fiel beim Beginn des Krieges das stolze Wort, die Entscheidung werde durch silberne Augen herbeigeführt werden. England müsse siegen, da es mit Leidenschaft die leise notwendige Milliarde aufbringen werde. Mittlerweile hat sich nun bei den öffentlichen britischen Finanzmännern der Stolz erheblich gelegt. Dafür spricht folgende Londoner Meldung:

Bei der zweiten Besetzung der Finanzvorlage rief die Erklärung des Finanzsekretärs des Schatzamtes Montagu, daß jeder Bürger darauf geholt sein müsse, schließlich die Hälfte seines Einkommens in Form von Steuern und Anteilen dem Staate zur Verfügung zu stellen, großes Aufsehen hervor.

Die Hälfte des Einkommens — das ist viel, fast zu viel für die Erwartung, die englische Bürgerschaft werde sich ohne weiteres mit einer solchen Belastung fröhlich einverstanden erklären. Mit dem Mund lassen sich silberne Augen trefflich verschwinden — anders sieht die Sache aus, wenn es wirklich ans Zahlen geht. Dann faßt sich man vor Amerika um eine Anteile und droht der Bevölkerung mit der Einführung des halben Einkommens.

Grey über die Balkanlage.

Nachdem Viviani in der französischen Deputiertenkammer die Balkanlage „vorgelegt“, hat nun auch der englische Staatssekretär Grey im Unterhaus über den gleichen Gegenstand gesprochen. Wie sein Kollege in Paris hat auch Sir Edward nur gelrochen, aber nichts gesagt. Hier der Ausszug, der durch das Bureau Reuter verbreitet wird:

Die Erklärung des Staatssekretärs.

Beim Ausbruch des Krieges wünschten wir, daß er sich nicht ausbreite. Wir gaben zusammen mit unseren Alliierten der Türkei die Verstärkung, daß, wenn sie neutral bleibe, das türkische Territorium nicht in Mitleidenschaft gezogen werden würde. Als die Türkei sich dann am Kriege beteiligte, richteten die Alliierten ihre vereinigten Bemühungen darauf, eine Vereinbarung zwischen den Balkanstaaten zu erzielen. Unglücklicherweise war die Stimmung auf dem Balkan nicht für Einigkeit, sondern für schärfste Broterwerbung. Es war klar, daß nur ein entschiedenes Übergewicht und Vorteile auf dem Schlachtfelde es den Alliierten ermöglichen würden, eine einheitliche Politik am Balkan durchzusetzen. Unter ihren Angewölkten betreffend Thracien boten die Zentralmächte Bulgarien für seine Neutralität mehr als die Alliierten billigerweise anbieten konnten. Die Versprechungen, die Bulgarien veranlaßten, den Krieg zu erläutern, wurden von den Zentralmächten auf Kosten der Nachbarn Bulgariens gemacht, ohne einen entsprechenden Vorteil für letzteres. Wir standen eine ganze Zeit in freudlichen Beziehungen zu Rumänien, das einen Balkanbund begrüßte. Die Teilnahme Bulgariens am Kriege über großen Einschlag auf die Lage aus. Es liege auf der Hand, daß die Interessen Griechenlands und Serbiens jetzt identisch seien. Auf die Dauer würden sie zusammen stehen und fallen. Bei den Maßregeln, die wir ergriffen haben, gehen wir in engster Zusammenarbeit mit Frankreich vor. Die Militärpolitik russischer Truppen ist verlossen, sobald sie vertragbar gemacht werden können. Die militärischen Maßnahmen, die ergriffen wurden, um den Erfordernissen gerecht zu werden, bilden die Gegenstand andauernder Aufmerksamkeit der militärischen Stellen der Alliierten. Sie werden auf gesunden strategischen Grundsätzen aufgebaut werden. Serbien kämpft um seine nationale Existenz. Es ist eben jetzt in ein erbittertes heftiges Kämpfen verwickelt, aber auf weitem Schauplatz immer die Kämpfe stattfinden, es handelt sich immer um denselben Krieg. Auch die Entscheidung wird für alle dieselbe sein.

Wesentlich ist in der Verlegenheitsrede die Wendung über die Teilnahme Russlands am Balkankrieg. Vor drei Tagen erklärte Viviani, daß die Russen unmittelbar vor dem Eingreifen auf dem Balkan ständen; gestern sagte Grey, daß Russland die Mitwirkung nur verlossen habe. Zwischen dem einen und dem andren Tage etwas passiert, was eine Sinnesänderung in Petersburg herbeigeführt hat. Grey gibt mit dem Hinweis auf den Mangel eines unterschiedenen Übergewichts im Felde übrigens ziemlich unumwunden die bisherigen Niederlagen zu. Denn der Mangel eines eigenen Übergewichts auf dem Schlachtfelde ist doch wohl als Anerkennung des gegnerischen Übergewichts zu werten. Die Zentralmächte sollen Bulgarien durch Versprechungen auf Kosten anderer gefördert haben, neint Sir Grey. Ob er wohl wirklich glaubt, mit solchen Behauptungen die Welt vergessen zu machen, daß die britische und französische Diplomatie sich bereits darin verdeckt hat?

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Von Mittwoch, den 20. d. M. ab werden Nachmittags zwischen 4—5 Uhr solange Vorrat reich Gruppen im Rathaus, Zimmer 2, ausgegeben. Das Pfund kostet 38 Pf.
Braubach, 16. Okt. 1915. Der Bürgermeister.

Da im Laufe des Winters voraussichtlich Mangel an der üblichen Stren eintreten wird, werden die Bischöfe darum hingewiesen, daß das Laub des Weinstocks als Erholung für Stock benötigt werden kann.
Braubach, 16. Okt. 1915. Der Bürgermeister.

Da der 8 Uhr-Badenabluß sich im vorigen Winterhalbjahr gut bewährt, so wird auch für dieses Winterhalbjahr vom 15. Oktober an der Badenabluß auf 8 Uhr abends festgelegt.
Braubach, 15. Okt. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Betr. Einnahmen und Ankauf von Buchstaben und Linden-

Die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M. wurde von dem Kreis auschuss für pflanzliche und tierische Dole und Fette Berlin mit dem Ankauf und dem Einnahmen der diesjährigen Buchstaben- und Lindenamenernte beauftragt. Der Ankauf erstreckt sich auf alle aus privaten und Gemeindesorten, nicht jedoch aus staatlichen oder Domänenwaldungen anfallenden Buchstaben und Lindenäpfeln. Es werden bezahlt:

für frische Buchstaben	Mt. 20—25
für Lindensamen, löschen oder gedörrt etwa	32—35
alles per 100 Kilo ab Bahnhof. Die nötigen Säcke werden von der Landw. Zentral-Darlehenskasse gestellt. Die gesammelten Früchte sind im Rathaus, Zimmer 6, abzuliefern. Braubach, 16. Okt. 1915. Die Polizeiverwaltung.	100

Stadtverordneten-Wahlen.

Mittwoch, den 3. November d. J. finden die regelmäßigen Ergänzungswahlen statt.

Es scheidet Ende 1915 aus:

3. Wahlteilung:
die Herren Adolf Becker und Wilhelm Heuer.

2. Wahlteilung:
die Herren Philipp Baus und Heinrich Steeg.

1. Wahlteilung:
die Herren Christian Wieghardt und Wilhelm Wagner.

Für diese Herren haben Ergänzungswahlen auf 6 Jahre stattgefunden.

Ihre Wiederwahl ist zulässig. Die Wähler der einzelnen Abteilungen haben ihre Wahlrechte zu folgend. n Stunden auszuüben:

3. Abteilung: Vorm. von 9 bis Nachm. 1 Uhr.

2. Abteilung: Nachm. von 3 bis 5 Uhr.

1. Abteilung: Nachm. von 5.30 bis 6 Uhr.

Wahllokal ist der Rathaussaal. Die stimmberechtigten Bürger werden hiermit zur Wahl eingeladen. Es gehören zur 1. Wahlteilung diejenigen Wahlberechtigten, welche mit mehr als 236,49 Mt. zu direkten Staats- und Kreissteuern (Einkommen- und Ergänzungsteuer) und zu Gemeindewahlberechtigung veranlagt sind; zur 2. Wahlteilung diejenigen Wahlberechtigten, welche mit mehr als 85,31 Mt. bis 236,12 Mt. zu obigen Steuern veranlagt sind; zur 3. Wahlteilung diejenigen Wahlberechtigten, welche mit weniger als 85,31 Mt. zu obigen Steuern veranlagt sind und die steuerfreien Gemeindesitzer.

Zur 1. Abteilung gehören ferner die Altengesellschaft Blei- und Silberhütte Braubach zu Frankfurt a. M., die Bergbau-Altingesellschaft zu Stolberg und in Westfalen zu Aachen und der Staat.
Braubach, 16. Okt. 1915. Der Magistrat.

Bier- und Weinsteuer.

An die Zahlung der Rückstände aus dem letzten Vierteljahr (Juli-September) wird erinnert.
Braubach, 14. Okt. 1915. Bürgermeisteramt.

Die Auszahlung von etwa 102 cbm. Erde und Fels auf dem Johannishof ist zu vergeben. Bedingungen im Rathause. Angebote bis zum 25. d. M. vorm. 10 Uhr Braubach, 13. Okt. 1915. Der Magistrat.

Seitens der Gemeinde werden Hollunderbeeren gekauft mit den Dolken und werden für das Pfund 2,8 Pf. gezaubt. Armen Frauen und Schülern wird die Sammlung besonders empfohlen.
Braubach, 6. Okt. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Es wird hiermit davon erinnert, daß nunmehr mit dem Anlegen der Klebgürtel begonnen werden muß.
Braubach, 14. Okt. 1915. Der Bürgermeister.

Rornfrant

Kriegs-Mischung
— bester Elias für Bohnentasse —
per Pfund 50 Pf.

Jean Engel.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pf.

A. Lemb.

Mako-Hemden

Normal-Hemden

Oxford-Hemden

Unterjacketen

Normal-Hosen

Socken und

Mannstrümpfe

Fußlappen

Badehosen

Hosenträger

Halsbinden

Taschentücher

Geschw. Schumacher.

Alle photographischen Bedarfsartikel



wie:

Photo-Platten, Photo-Papiere,
Photo-Postkarten, Fixiersalz,
Entwickler, Tonfixierbad,
Schalen, Copierrahmen,
Blitzlichtpulver, Blitzlichtpatronen,
Abschwächer, Verstärker
für Film und Platten
und vieles anderes mehr können Sie
reichhaltiger Auswahl in der
Marksburg-Drogerie

Dunkelkammer im Hause.

Chr. Wieghardt.

Wer einmal probiert, kauft stets wieder. Billiger als Käse und Wurst! Schellfisch in Gelee.

Ausgewogen per Pf. 70 Pf.
in 4 Lit.-Lof. u. 3,50 Mt.

Chr. Wieghardt.

Nüsse

hohe volkstümige Ware per
100 Stück 50 Pf.
Rud. Neuhaus.

Maurer,
Erdarbeiter,
Handlanger

für Herbst und Winterarbeit
geachtet.

Gebr. Leikert,
Oberhausen.

Glanzstärke
per Pfund nur 50 Pf., so
lange Vorrat reicht.
Otto Eschenbrenner

Kakaopulver
— mit Zucker —
10 Pf. — Beste Qualität
Jean Engel.

Freundliche
Wohnung

(2 evtl. 3 Zimmer und Küche)
zu vermieten.
August Hasenbach.

Fusslappen

in schöner, weicher Ware per
Paar 30 Pf. wieder eingetragen
Rud. Neuhaus.

Eine Bettstelle und
eine Sprungrahme
billig zu verkaufen.
Ad. Köhler.

Calcium-Carbid

per Kg. 50 Pf.
Chr. Wieghardt.

Apfelwein

per Liter 30 Pf. empfehl.
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Alter Korn

aus der berühmt. Brennerei von
H. C. König in Steinbagen
empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Gesunde- dienstbücher

find wieder zu haben bei
A. Lem.

Aufruf!

Wenige Wochen trennen uns noch von dem Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin unserer Allerhöchsten Schirmherrin. Der Genuss der Zeit verbietet uns, diesen Tag in lautem Jubel zu feiern, wohl aber können wir ihm dadurch eine Weise geben, daß wir ihn zu einem Tage der erhöhten Arbeit und Opferfreudigkeit bestimmen.

Ihre Majestät die Kaiserin hat die Absicht des Vaterländischen Frauenvereins, am 22. Okt. d. J., ihrem Geburtstag, eine

öffentliche Sammlung von eingekochtem Obst und Fruchtsäften für die Truppen im Felde und die Kriegsfranken- und Kriegswohlfahrtspflege in der Heimat

zu veranstalten. Allernächstig gutgeheissen und mit dem Wunsche für volles Gelingen unseres Unternehmens gleichzeitig genehmigt, das die Spinen von den Vaterländischen Frauenvereinen

Geburtstagsgabe für die Kaiserin

in Empfang genommen werden.

Der Vaterländische Frauenverein ruft deshalb alle deutschen Frauen auf, am 22. Oktober d. J. aus ihren Verräten in Küche und Keller eingekochtes (sterilisiertes) Obst und Früchte, Kompost, Marmeladen, Gelees und Mus, Fruchtsäfte und Beerenküsse zu stiften. Bringt auch den Honig nicht.

Gebt von Euren Vorräten für die Verwundeten und Kranken in den Feld- und Kriegslazaretten, gebt für die Lazarette in der Heimat.

Heilt damit unserer geliebten Kaiserin zu Ihrem Geburtstage eine Freude bereiten.

Keine deutsche Frau bleibe zurück! Auch die kleinste Gabe ist willkommen und hilft zum großen Werk! Tretet deshalb alle, die Ihr unserem Verein noch angehören, am

Geburtstage der Kaiserin

als Mitglieder in die Vaterländischen Frauenvereine ein. In Vaterländische Frauenverein kennt keinen Rang und Stand, er fragt nicht nach Glauben und Bekennnis. Jede deutsche Frau und Jungfrau, die helfen will, ist in diesem Verein willkommen.

Anmeldungen können bei den Herren Ortsbürgermeistern erfolgen.

Der Vaterländische Frauenverein,
Kreisverein St. Goarshausen,
Frau Alice Berg.

Sammelstellen in Braubach bei folgenden Vorstandsmitgliedern der Ortsgruppe Vaterländischen Frauenvereins:

Frau San. Rat Romberg, 1. Vorsitzende.
Frau Hüttendirektor Wesph, 2. Vorsitzende.

Frau Direktor Becker
Amtsger. Rat Bellinger

J. Först
Füllenbach

Frau Wilhelm Volt
Christian Wieghardt

Das

Eine stets willkommene
Liebesgabe

für unsere tapferen Feldgrauen in
dieser Jahreszeit

Scherer Cognac

Rum
Steinhäger

Kümmel
Kellermeister

Bonekamp
Eierlikör

in 1 Pf.
post Paid

Jean Engel